

# Criminal Minds - Das Leben danach

Von Flitzkatze

## Kapitel 9: Flucht

Da wir nichts zu tun haben und die Mittagspause ausfallen musste, schlägt Morgan vor, etwas vom Chinesen zu besorgen. Er fragt reihum, wer was bestellen möchte. Ehrlich gesagt habe ich andere Sorgen. Ausgerechnet jetzt, wo die Luft angefangen hat, etwas abzukühlen, beginnen die Hitzen. Ich fühle mich wie gebadet und es geht mir schon jetzt miserabel. (Die Gewissheit, dass mein Zustand innerhalb der nächsten Stunde sich nicht verbessern, sondern vielmehr noch verschlechtern wird, schlägt zusätzlich aufs Gemüt.)

„Reid?“

Morgan reißt mich aus meinen trüben Gedanken.

„Was willst du?“

„Gar nichts“, antworte ich mit rauer Stimme.

„Ein schlechter Zeitpunkt, um eine Diät zu beginnen“, witzelt Morgan. Warum kann ich wohl nicht lachen?

„Red keinen Unsinn, ich bestell einfach was für dich mit.“

„Ich habe keinen Hunger“, erwidere ich, aber Morgan lässt nicht mit sich reden.

Ganz ehrlich: Meine Nerven liegen blank.

Strauss beobachtet mich die ganze Zeit und schreibt ominöse Nachrichten in ihr Notizbuch. Normalerweise kann ich mit soetwas umgehen, aber im Moment eher weniger. Ich bin sehr dankbar, als das Essen kommt und sie mehr mit Stäbchen und Hähnchen knusprig beschäftigt ist als mit mir.

Morgan stellt mir einen mittelgroßen Eimer Nudeln vor die Nase und legt die Stäbchen oben drauf. Alle beginnen zu essen – ich spiele mit.

Dummerweise gibt es keine Plastikgabeln, deswegen kämpfe ich zuerst mit den Esstäbchen, die kaum auseinanderzubrechen sind (ich bin kurz schockiert, als Morgan seine einfach packt und mit einem Ruck in der Mitte teilt. Noch mehr zu denken gibt mir die Tatsache, dass JJ und Prentiss ungefähr genauso wenig Probleme mit dem asiatischen Besteck haben wie er).

Ich öffne die Packung und allein der Geruch, der von meinem Abendessen ausströmt, dreht mir den Magen um. Resigniert greife ich zu den Stäbchen und muss prompt und zu meinem Entsetzen feststellen, dass meine Hände zittern. Dieses Symptom hätte ich in frühestens einer halben Stunde erwartet, aber der heutige Tag mit seinem höllischen Wetter scheint mich zusätzlich zu schwächen. Langsam lege ich die Stäbchen zurück, um mich nicht zu verraten, und flüchte mit der Entschuldigung, mir die Hände waschen zu wollen, auf die Toilette.

Das Licht ist furchtbar und lässt mit Sicherheit jeden Menschen krank aussehen; trotzdem lässt sich nicht leugnen, dass der Mann im Spiegel nicht nur so aussieht, sondern auch krank ist.

Tatsächlich: Ich fühle mich nicht nur wie gebadet, ich sehe auch so aus. Das Haar hängt mir in nassen Strähnen platt am Kopf, meine Lippen sind unnatürlich rot und ich werde in einer weiteren Befürchtung bestätigt: Meine Pupillen sind so groß wie Golfbälle. Der Mediziner nennt diesen Zustand Mydriasis – Opioidentzugssymptom, zweiter Grad. Dabei sind die zwölf Stunden längst nicht voll. Was mich jetzt erwartet: Fieber und Schmerzen.

Ich entziehe.

Ich muss hier weg.

Zurück von der Toilette setze ich mich wieder auf meinen Platz, zu meinen verlassenen Nudeln und warte, bis alle ihr Abendessen verputzt haben und jetzt zumindest nicht mehr unterzuckert und überreizt sind, sondern einigermaßen ansprechbar. Ich räuspere mich.

„Hotch, wir haben hier nichts zu tun. Wäre es in Ordnung, wenn ich ins Hotel fahre, mich dusche und dann wiederkomme?“

Hotch sieht von seiner Ente auf und taxiert mich kurz mit seinem Blick. Er wird solange von Strauss angestarrt. Ich merke, wie mir der Schweiß den Rücken hinabläuft. Das Schweigen dauert unendlich lange und ich kann Hotchs Gedanken lesen: Kann ich einen Junkie während der Dienstzeit gehen lassen, damit er sich eine Dosis verpassen kann?

„Der SUV bleibt hier, dein Handy angeschaltet, du kommst sofort wieder, wenn ich anrufe.“

Irgendjemand hat wohl Gnade mit mir. Ich stehe auf und verlasse den Raum so schnell, dass nicht einmal Strauss mir etwas hinterherrufen kann. Meine Tasche drücke ich fest an meine Seite. Grimmige Freude durchströmt mich.